



Man kann es auch mit einer Prise Humor rüberbringen: Am Donnerstag, 21. März, um 18.30 Uhr wird der Film «Holy Shit» in der Wasserkirche gezeigt. Mit dabei ist auch der Regisseur Rubén Abreuña.

BILD ZVG

Wie lange können wir noch Wasser verschwenden?

Dürren und verheerende Waldbrände, Tornados und Überschwemmungen, Gletscherschmelze und Schneemangel... die Wasserkrise ist keine drohende Zukunft mehr, sondern schon heute Realität. Am Weltwassertag vom 22. März will die Vereinigung Blue Communities sensibilisieren.


Auch in der Schweiz merken wir die Wasserkrise mit Hitzesommern und viel zu warmen Wintern. Landwirtschaft, Gesundheit und Tourismus leiden. Wie lange dauert es, bis wir alle es im Alltag spüren?

Seit 1992 ist der 22. März der internationale Tag des Wassers. Die Vereinten Nationen haben 2010 den Zugang zu sauberem Wasser und einer guten Sanitärversorgung zum Menschenrecht erklärt. Das Netzwerk der Blue Communities im Kanton Zürich nimmt den Weltwassertag zum Anlass, im März mit einem vielfältigen Programm auf die Bedeutung des Wassers hinzuweisen.

Blue Communities, das sind Städte und Gemeinden, aber auch Universitäten und Schulen, Kirchgemeinden und Vereine sowie Unternehmen, die sich mit einer Selbstverpflichtung für das Menschenrecht auf Wasser und sanitäre Ver-

Infos zum Platzspitzwehr

Donnerstag, 21. März, 16.30 Uhr: Gesamterneuerung Platzspitzwehr. Führung durch Matthias Oplatka vom Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft AWEL des Kantons Zürich. Teilnehmendenzahl beschränkt.

 Anmeldung zur Platzspitzführung

Donnerstag, 21. März, 18.30 Uhr: «Holy Shit». Veranstaltung mit Rubén Abreuña (Regisseur), Kai Udert (Eawag), Kayla Coppens (Verein Va'Lo) und Karl Heuberger (Blue Community). Wasserkirche Zürich, mit Apéro. ■

sorgung engagieren. Die Forderung: Wasser muss im öffentlichen Besitz und im

öffentlichen Interesse – also auch gegen die Privatisierung von Wasserquellen und Wasserdienstleistungen – stehen. Auf Flaschenwasser soll verzichtet und mehrheitlich Leitungswasser getrunken werden. Wasserprojekte in den Ländern des Südens sollen durch Partnerschaften unterstützt werden. In Zürich bieten etwa die vielen öffentlichen Brunnen bestes Trinkwasser an. Oft ist es sogar Quellwasser.

Ein offenes Netzwerk

Blue Communities ist kein Verein, sondern ein offenes Netzwerk, das allen offensteht, die sich zu diesen Grundwerten bekennen und die sie gemeinsam umsetzen wollen. Im Kanton Zürich gehört die Stadt Dietikon dazu. In Winterthur und Urdorf sind entsprechende politische Vorstösse hängig. Auch die Universität Zürich sowie die reformierte Kircheng-

meinde der Stadt Zürich, aber auch die Gewerkschaft VPOD und das Hilfswerk Heks sind Netzwerkpartner.

Mehr zusammenarbeiten

Jan Seibert, Geografie-Professor an der Universität Zürich, sagt es so: «Als Hydrologe liegen mir die Blue-Communities-Ziele sehr am Herzen – Wasser ist ein (Lebens)wichtiger Teil unserer Umwelt, den es zu schützen und gerecht zu nutzen gilt. Um dies zu erreichen, müssen Wasserforschende über traditionelle Wissenschaftsgrenzen hinweg zusammenarbeiten.»

Um den internationalen Tag des Wassers herum organisieren die Blue Communities des Kantons Zürich gemeinsam eine Weltwasserwoche. Mit Führungen und Veranstaltungen, aber auch Kinderanlässen oder Brunnenrundgängen soll die Bedeutung von Wasser und der sorg-

same Umgang damit thematisiert werden. Von der Besichtigung der einzigen Abfüllanlage für Quellwasser im Kanton Zürich (in Albisrieden, die Red.) bis zur Diskussion um die Wiederaufbereitung von Wasser und die Verwertung des Abwassers (Film «Holy Shit» am 23. März) ist für alle etwas dabei. Und warum nicht mal einen Ausflug in die Agglo machen? Denn besonders spannend ist sicher die Eröffnung der Weltwasserwoche in Dietikon mit einem Trevi-Brunnen am 16. März und des Schaupumpwerks Schönwerd 2 am 23. März. Kurzum: Die Weltwasserwoche der Blue Communities bietet Anregendes und Unterhaltsames zum wichtigsten Nahrungsmittel des Menschen: unser Wasser. (pd./ls.)



Das Programm der Weltwasserwoche: bluecommunity.ch/eventleser

Verkürzte Wege, erhöhte Behandlungssicherheit



Voll ausgestattetes Gebärmutter mit Gebärmutter in der neuen Frauenklinik. BILD STADTSPITAL ZÜRICH

In wenigen Tagen gelangt das gesamte gynäkologische Angebot des Stadtspitals Triemli unter das gleiche Dach wie die Kinderklinik, die OPs und die Intensivstation. Ein grosser Fortschritt für die medizinische Versorgung der Frauen in Zürich.

Jedes dritte Neugeborene in der Stadt Zürich ist ein Triemli-Kind. Bisher kamen die Kinder im freistehenden Gebäude der Frauenklinik zur Welt. Dessen Infrastruktur ist jedoch nicht mehr zeitgemäss. Wie das Stadtspital Zürich meldet, wird die Frauenklinik inklusive Geburtsabteilung nun ins Hauptgebäude verlegt. In Notfallsituationen sind die Operations-

säle künftig auf demselben Stockwerk schnell erreichbar, die Distanz zur Neonatologie wird stark verkürzt. Auch gynäkologische Eingriffe können so effizienter im Kernspital durchgeführt werden.

Direkte Anbindung bringt Vorteile

Zu den neu gestalteten Einrichtungen der Geburtsabteilung gehören zwei voll ausgestattete Neugeborenenräume, elf Gebärmutter – acht davon mit Gebärmutter – sowie ein modern ausgerüsteter Sectio-Saal (wo Kaiserschnitte durchgeführt werden). Die direkte Anbindung an die Kinderklinik, die Operationsräume, das Ambulatorium Geburtshilfe und die Intensivstation gewährleistet eine vereinfachte interdisziplinäre Zusammenarbeit und verbessert somit die Behandlungssicherheit. Die Frauen-

klinik als Ganzes umfasst die Gynäkologie, das Brustzentrum, die gynäkologische Tumormedizin sowie die Geburtshilfe. Alle Abteilungen werden im sanierten Hauptgebäude des Triemli neu eröffnet: die Geburtshilfe mit Geburtsabteilung und Ambulatorium im Sockelgeschoss des Turms sowie die Bettenstation im neuen Bettenhaus. Aufgenommen wird der Betrieb in den neuen Räumlichkeiten am 18. März.

Stationäre Reha soll folgen

Was aber geschieht mit der ehemaligen Frauenklinik? Laut Maria Rodriguez vom Stadtspital soll als Zwischennutzung eine stationäre Reha einziehen, die durch die Kliniken Valens betrieben wird. Es läuft allerdings ein Rekursverfahren gegen den Leistungsauftrag. Tobias Hoffmann